Bundesversammlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bundesversammlung.

(Von einem Mitgefangenen.)

So sitzen wir wieder in Bern, dem alten,
Gemüthlich unsere Tage ab.
Von den Einen werden Reden gehalten,
Die Andern bleiben stumm, wie das Grab.

Man ist versöhnlich — doch gehet zur Linken
Die Strömung bei jeder bedeutenden Wahl.
Die ultramontanen Aktien sinken
Und stehen unter Pari in jeglichem Saal.

Die Schutzzölle zieh'n sich gewaltig zurücke,
Seit Feer vom Präsidenten beweint;
Der freie Handel mit luftiger Brücke
Fortan die Völker zusammen vereint.

Mit kritischem Blick inspizirt seine Schaaren
Der Generalissimus Weck im Nu;
Sie kommen mit päpstlichem Segen gefahren,
Allein der Teufel sagt Amen dazu!

Das Waadtland möchte noch immer schmollen,
Doch hat man ein Pflaster auf seine Wund'.
Den Ruchonnet hat man ernennen wollen;
Jetzt schweigen sie still und bleiben im Bund.

Vergilbte Bogen zieht Joos, der Recke,
Aus seinem politischen Sacke zu Hauf!
Allein, wie sehr er sie dehne und strecke,
Die Fünfzigtausend steh'n doch nicht darauf.

Herrn Philippin lieget noch schwer im Magen
Von Stabio der lösende Urtheilsspruch!
Er hat ihm viel künftige Pläne zerschlagen!
Auch Frei murrt zwischen den Zähnen 'nen Fluch.

Gar fürchterlich rasselt mit wuchtigem Säbel
Herr Ryniker; möchte befestigt sein!
Wir stehen Wacht an der Grenze im Nebel
Und vergraben achtzig Millionen hinein!

Allein der Nationalrath ist kühler,
Er meint: Die Sach müßt' studiret sein!
Und Ryniker zieht den Befestigungsfühler
Mit seinen Millionen säuberlich ein.

Es ziemet nicht, meint Arnold, der Kluge,
Daß an den Nagel der Oeffentlichkeit
Den Zustand der Munition man suche
Zu hängen — das gehet gewißlich zu weit!

So haspelt man glimpflich in guten Treuen
Den Bericht der Geschäfte des Bundesraths durch,
Derweilen der Ständerath, ohne zu scheuen,
Sich windet durch Obligationen hindurch.

Für's Vaterland raucht man viele Zigarren
Und hofft auf besseres Wetter umsunst.
Allein, so sehr wir auch sehnen und harren,
Der Himmel verweigert uns seine Gunst!

Redeblumen.

Unser Verlöbniß erklären wir hiemit einstweilen für aufgehoben.

Der Genfer Staat und die Kirche.

* * *

Die Gerechtigkeit schlummert eine Weile, aber sie wacht doch auf.

Ein Züricher Nachtwächter.

* * *

Gebt mir eine Million und ich gebe Euch deutsche Kunst.

Richard Wagner.

* * *

In Berlin haben sie mich enthüllt, in Weimar hat mich der Staatsanwalt verschleiert.

Göthe.

* * *

Jeder, der eine Judenseele in die Hölle treibt, erwirbt sich einen Logenplatz im Himmel.

Stöcker, Berliner Hof- und Kneipenprediger.

* * *

Wenn ich geahnt hätte, daß man mit dem Tabak so schlimme Monopole treiben würde, wäre meinerseits Amerika nicht entdeckt worden.

Columbus.

* * *

Was fragen wir viel nach Geld und Gut.

Der **Walliser** Klerus.

* * *

Aus dem Weichbild Berlin's bin ich ausgewiesen, meine Familie ist ein Bild des Elends geworden; wenn sich die Großen nur auch ein Bild davon machen würden.

Ein **Sozial-Demokrat.**

* * *

Zu meiner Zeit wurde keine Buchdruckerei gesetzlich geschlossen.

Guttenberg.

* * *

Benebelte Menschen spalten wir nicht.

Der **Spalter des Nebels.**

Herrn Dr. Völk.

Die Wähler haben Dir ein Haus geschenkt,
So lass' denn Unabhängigkeit d'rin wohnen;
Denn wer die Schweiz zu annektir'n gedenkt,
Der bleib' zu Haus — hier wachsen keine Kronen.

Die Berges-Aeltesten.

ER in Kissingen.

An der Quelle sitzt der Knabe, windet sich den Lorbeerkranz,
Doch manch' Blatt sieht fortgerissen ER, ach! in der Wellen Tanz.
„Und so fliehen MEINE Tage fort im raschen Strom der Zeit,
Und so bleichet MEINE Jugend lang vor der Unsterblichkeit.

Fraget nicht, warum ICH traure, auf dem Gipfel meiner Macht,
Ach! es hat der Rheumatismus MICH in dieses Bad gebracht.
Denn der Volksvertreter Stürmen schraubt den Schmerz mir höher nur,
Und das schadet doch am Ende auch der eisernsten Natur.

Was soll der „Kulturkampf" frommen MIR, den Virchow einst geaicht,
Eine nur ist's, die ich suche und die immer mir entweicht.
Sehnend breit' ich meine Arme nach dem theuren Schattenriß,
Zwischen Berlin und Canossa seufz' ich nach dem Kompromiß.

Komm herab, Du Engelsreine, steig' von Deiner Engelburg,
Zeig' den Weg mir, daß ich bahne mich zu Deinem Herzen durch.
Komm', ich führ' Dich durch das Wüthen blinden Volks zum Traualtar,
Daß sich Szepter ein' und Krummstab als gewalt'ges Herrscherpaar."

Herr Most, welcher nicht gegen die Gotthardbahn-Gesellschaft, sondern gegen die ganze besitzende Gesellschaft die gewaltsame blutige Revolution ungehindert in der Schweiz predigen konnte, ist nicht im Stande gewesen, eine erhebliche Zornesröthe in maßgebenden Kreisen hervorzurufen. Dagegen glaubt man auch nicht, daß in diesen Kreisen die Erinnerung an vergangene Thaten im Stande ist, eine — Schamröthe zu erzeugen.

An die französische Republik.

Gut republikanische Fahnen,
Ganz neue, empfängt nun Dein Heer;
Es wird ihnen treu sein, ergeben —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Standarten und Fahnen nun führen
Abzeichen und Farben so hehr,
Abzeichen der Freiheit und Gleichheit;
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr.

Soldaten und Offiziere
Stolz präsentiren Gewehr;
Und **Vive la République!** tost es —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Hoch wehen Standarten und Fahnen,
Hoch stehst Du in Achtung und Ehr';
Wenn Du willst, blüht ewig der Friede —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?